

Materials durch die Erzeugung wechselnder Stimmungen, wobei das Soloinstrument mit glänzenden Passagen, brillanten Läufen und feinen, arabeskenhaften Ornamenten die Grundgedanken virtuos umspielt. Das folgende Larghetto gehört zu Chopins poetischsten Einbläsen überhaupt. Dieser schwermütlich-innige Satz, der von einem bezaubernden Nocturne eingeleitet wird, streift in seiner wunderbaren, liebhaften Melodik, seiner damals ganz neuartigen harmonischen Sprache den von verhaltenen Erregung durchglühenden Ausdruck reinsten, zärtlichster Gefühle widerzuspiegeln. Nach einem leidenschaftlich-bewegten Mittelteil (Appassionato) erklingt noch einmal, jetzt ganz zart und verträumt, der Einleitungsteil des Larghetto. Das Finale des Werkes (Allegro vivace) ist ebenso wie der Schlußsatz des e-Moll-Konzertes in freier Rondoform angelegt und von tänzerischem Schwung erfüllt. Drei polnische Volkstänze bestimmen die rhythmische Gestaltung des wirkungsvollen, elegant-bravourösen, aber auch lyrischer Episoden nicht entbehrenden Satzes. Neben den ständig wiederkehrenden Hauptthema, einer Melodie in Rhythmus des Kujawiaks, eines nicht übermäßig schnellen Tanzes im 3/4-Takt mit unregelmäßigen Akzenten auf dem zweiten oder dritten Taktteil, begegnen Teile in Mazurkaforn und endlich in der feurigen, glanzvollen Schlußkata auch der Rhythmus des wirbelnd dahinjagenden, raschen Oberrés.

Die **Burleske für Klavier und Orchester d-Moll** ist ein Jugendwerk von **Richard Strauss**; er schrieb die Komposition während der Zeit, die er als Hofkapellmeister in Meiningen verbrachte, um 1885/86. In einem Brief an seine Eltern vom November 1885 findet sich die erste Mitteilung über dieses Werk, das er seiner Mutter gegenüber später als sein „Klavierkonzert“ bezeichnete. Die Burleske wurde von Strauss ursprünglich für Hans von Bülow komponiert, der sie aber für unspielbar erklärte und dazu bullerte: „Ieden Takt eine andere Handstellung, glauben Sie, ich setze mich vier Wochen hin, um so ein widerhaariges Stück zu studieren?“ Strauss widmete das Werk dann Eugen d'Albert, von dem es 1890 in Eisenach unter der Leitung des Komponisten uraufgeführt wurde.

Die einstimmig und in der traditionellen Form eines Sonatensatzes angelegte Komposition erfreut sich dank ihres musikantischen Schwunges und der Brillanz ihres sehr anspruchsvollen Solopartes bis heute der Gunst der Pianisten. Obwohl das geistvoll-virtuose, fröhlich-charmante d-Moll-Stück in seiner musikalischen Sprache noch deutlich den Einfluß großer Vorbilder – namentlich Brahms' – erkennen läßt, zeigt es in vielem doch bereits den originellen Stil des jungen Komponisten (der allerdings später meinte, daß es „miserabel instrumentiert“ sei und ihm keine Opuszahl zuerkennen). Zwischen Soloinstrument und Orchester kommt es zu einem mutigen, launigen Wettstreit, wobei das kräftige Pauken-Kapitativ des Anfangs eine große Rolle für den Verlauf des Werkes spielt.

Das Ballett „**Daphnis und Chloe**“ schuf **Maurice Ravel** im Auftrag Sergej Diaghilew, der mit seinem berühmten russischen Ballett 1909 nach Paris gekommen war und dem dortigen Musikschaffen damit starke neue Impulse gegeben hatte. Ravel begann das Werk, dessen Libretto von Michael Fokine stammt, bereits 1905, beendete die Partitur jedoch – nach mehreren Unterbrechungen und Umarbeitungen – erst drei Jahre später, im April 1912. Am 8. Juni 1912 wurde die vom Komponisten als „Choreographische Sinfonie in drei Teilen“ bezeichnete Tanzdichtung durch das Diaghilew-Ballett in Paris uraufgeführt und von Publikum und Kritik mit Wärme aufgenommen. Der Stoff des Werkes, das zu den bedeutendsten und umfangreichsten Kompositionen Ravels gehört, ist im griechischen Altertum angesiedelt und kreist um die Liebe zwischen dem jungen Schäfer Daphnis und der Schäferin Chloe. Chloe wird bei einem Einfall von Satyrn abgeführt, durch das Eingreifen des Gottes Pan aber wird sie wieder gerettet und ihrem Geliebten Daphnis zurückgegeben. „Das Werk ist

sinfonisch aufgebaut, nach einem sehr strengen tonalen Plan, mittels einer kleinen Zahl von Motiven, deren Durchführungen die Homogenität des Werkes sichern“, schrieb Ravel zu seiner Musik, die sich keineswegs auf eine bloße Illustration der Handlungsvorgänge beschränkt. Die musikalische Sprache von „Daphnis und Chloe“ offenbart eine starke Gestaltungskraft, einen außerordentlichen Erfindungsreichtum und zeichnet sich vor allem durch eine glänzvolle Instrumentierung von größter Farbigkeit und ungewöhnlichen Klangreichtum aus. Die wesentlichsten und besten Teile der Komposition wurden von Ravel zu zwei Konzerten zusammengestellt („Sinfonische Fragmente“), eroberten sich in dieser Form bald die Konzertsäle der Welt und gehören heute zu den bekanntesten und meistgespieltesten Werken des Komponisten.

In der zweiten, heute erklingenden Suite wird im ersten Satz das „Erwachen des Tages“ geschildert. Mit Vogelrufen bricht der Tag an, während Daphnis noch schlafend vor der Nymphegrütte liegt. Schäfer spielen mit ihren Heiden vorüber, Hirtenlieder erklingen. Erwachend sucht Daphnis seine Chloe, die endlich, von Schäferinnen umgeben, erscheint. Beide umarmen sich, aufs neue vereint. In der folgenden „Pan'amme“ stellen Daphnis und Chloe das Abenteuer dar, das der Gott Pan einst mit der Nymphe Syrinx erlebte und um dessen willen er Chloe rettete. Den Abschluß bildet ein freudiger „Allgemeiner Tanz“, der der Verwählung von Daphnis und Chloe folgt und sich zu einem rauschenden, leidenschaftlichen „Bacchanal“ steigert.

Dr. Dieter Hörwig

VORANKÜNDIGUNGEN

Sonntag, den 12. September 1970, 20 Uhr, Saal der Landhäuser

1. LANDHAUS-KONZERT

Werte von Franz Schubert

Annette D. und Heide Kitzner-Kapf

Sonntag, den 23. Oktober 1970, 20 Uhr, Kulturkessel

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lutz Seyfarth

Solisten: Elizabeth Leontjeva, Sowjetunion, Klavier

Werte von Debussy, Ravel, Beethoven und Mozart

Frieder Kitzner-Kapf

Sonntag, den 25. Oktober 1970, 20 Uhr, Saal der Landhäuser

2. LANDHAUS-KONZERT

Werte von Ludwig van Beethoven

Annette D. und Heide Kitzner-Kapf

Programmbücher der Dresdner Philharmonie – Spätzeit 1970/71 – Chefredigert: Karl Meier

Redaktion: Dr. Dieter Hörwig

Druck: VEB polydruck Werk 3 Pirmo - 31.25.10 5,2 HG 804/2-10

1 8 7 0 - 1 0 7 0

Dresdner
philharmonie

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1970/71



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

DRESDNER PHILHARMONIE

Freitag, den 11. September 1970, 20 Uhr

Sonnabend, den 12. September 1970, 20 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Günther Herbig, Berlin

Solistin: Annerose Schmidt, Leipzig, Klavier

Anton Webern
1883-1945

Sechs Stücke für Orchester op. 6
(Ursprüngliche Fassung)

Etwas bewegte Adtel
Bewegt
Zart bewegt
Langsam (marcia funebre)
Sehr langsam
Zart bewegt

Erstaufführung

Fryderyk Chopin
1810-1849

Konzert für Klavier und Orchester f-Moll op. 21

Maestoso
Larghetto
Allegro vivace

PAUSE

Richard Strauss
1864-1949

Burleske für Klavier und Orchester d-Moll

Allegro vivace

Maurice Ravel
1875-1937

Suite Nr. 2 aus dem Ballett
„Daphnis und Chloe“ (Fragments Symphoniques)

Leves du jour
Pantomime
Danse générale



GÜNTHER HERBIG wurde 1931 in der CSSR geboren. Er studierte an der Franz-Liszt-Musikschule in Weimar bei Hermann Abendroth, Dirigieren. Nach dem Staatsexamen wurde er erster Kapellmeister am Deutschen Nationaltheater Weimar und gleichzeitig Dirigent für Dirigieren und Leiter der Orchester der Musikhochschule. Während dieser Zeit vermittelte er seine Stellen bei Hermann Scharoun, Arnold Janssen und Herbert von Karajan. 1962 wurde er Musikdirektor der Stadt Poldava und 1968 Dirigent des Nationalen Sinfonischen Orchesters. Günther Herbig dirigierte in Gastkonzerten viele berühmte Orchester in der DDR, in Polen, Ungarn, Rumänien und der CSSR und machte Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen.

ANNEROSE SCHMIDT studierte nach langjähriger Ausbildung bei ihrem Vater an der Leipziger Musikhochschule bei Hugo Stamer und bestand nach dem Jahren 1957 das Staatsexamen mit besonderer Auszeichnung. Sie ist Preisträgerin des X. Internationalen Chopin-Wettbewerb 1958, 1. Preisträgerin im Österreichischen Pianos-Wettbewerb Leipzig 1959 und Internationaler Schumann-Wettbewerb 1958. 1961 erhielt die Preisurteil des Kunstpreis der DDR sowie 1965 - während der 13. Wundstahl-Preisreise der Dresdner Philharmonie, in der sie als Solistin teilnahm - den Nationalpreis unserer Republik. Karriereweise führte Annerose Schmidt u. a. nach der Sowjetunion, VR Bulgarien, Argentinien, Westdeutschland, Finnland, Schweden, Dänemark, dem Volksrepublik Polen und Ungarn, England, Holland, der CSSR, der BR Deutschland, dem Libanon, Ägypten, Österreich. Bei der Dresdner Philharmonie ist die preiswerte Künstlerin ständiger Gast.



ZUR EINFÜHRUNG

Der Osterreicher Anton Webern, als Komponist der wohl konsequenteste Schüler Arnold Schönbergs, in den Jahren 1921 bis 1934 angesehener Dirigent der Wiener Arbeiter-Sinfoniker-Konzerte, seit 1923 auch des Wiener Arbeiter-Sängereins, 1945 von einem amerikanischen Besatzungsmitgliedem erschossen, erlebt seit den 50er Jahren eine erstaunliche Renaissance in westeuropäischen Ländern, während er zu Lebzeiten mit seiner esoterischen Kunst in zunehmende Isolation geriet. Ein großer Teil seines nur 31 Werke umfassenden zählenden gedruckten Schaffens geht der Vokalmusik, aber auch seine Orchester- und Kammermusik ist von Gewicht. Die sechs Stücke für Orchester op. 6, in erster, heute erklingender Fassung 1909 entstanden, entstammen der frühen Schaffensperiode des Komponisten. „Arnold Schönberg, meinem Lehrer und Freunde, in höchster Liebe“ gewidmet, steht über der Partitur, die von Schönbergs „Fünf Orchesterstücken op. 16“ mit den Versuchen zur sogenannten Klangfarbenmelodie angeregt und am 31. März 1913 im Großen Musikereinsaal in Wien unter Schönbergs Leitung uraufgeführt wurde. Die in den vorausgegangenen „Fünf Sätzen für Streichquartett op. 3“ von Webern erreichte musikalische Aussage auf engstem Raum mit ihren extremen Klanglagen und der subtilen „Harmonisdynamik“ übertrug der Komponist in den Orchesterstücken op. 6 auf die Mittel des großen Orchesters, wodurch er die Klangfarbenpalette seiner Tonsprache bereicherte. Das nahtlose ineinandergreifen musikalischer Linien, die im Sinne der „Klangfarbenmelodie“ auf verschiedene Instrumente aufgeteilt werden (wie zum Beispiel die am Beginn des ersten Stückes stehende Melodie auf Flöte, Trompete und Horn aufgespalten ist), und charakteristischer „Akkordfärbungen“ (Beginn des vierten Stückes) löst die Komposition, die im Harmonischen nach impressionistische Einflüsse vermischt, für die Ausführenden sehr heikel werden. Für den Hörer stellen die Orchesterstücke wie übrigens alle Schöpfungen Weberns insofern Probleme dar, als ihre ophelische Kürze (Gesamtdauer des Zyklus knapp 8 Minuten, das längste Stück ist das vierte mit reichlich 3 Minuten Dauer) eine Orientierung erschwert. Kaum hat der Hörer begonnen, sich in einigen motivischen und formalen Beziehungen zurechtzufinden, ist das Stück schon zu Ende. Aber gerade diese motivische Konzentration, stärkste geistige und technische Verächtung, diese Tendenz zur expressivsten Miniatur, zum epigrammatischen Klanggebilde ist wohl das charakteristischste Merkmal der Webernschen Kunst.

Sein Klavierkonzert f-Moll op. 21 vollendete Fryderyk Chopin (ebenso wie das e-Moll-Konzert op. 11) im jugendlichen Alter von kaum 20 Jahren. Die Uraufführung des Werkes, bei der der Komponist gleichfalls den Solopart selbst übernommen hatte, fand am 17. März 1830 in Warschau statt. Obwohl das f-Moll-Konzert bei seiner späteren Veröffentlichung im Jahre 1836 der polnischen Cécile Delfino Potocka gewidmet wurde, war es ursprünglich unter dem Eindruck seiner Jugendliebe zu Konstancja Gladkowska, einer Opernsängerin am Wéndrauer Nationaltheater, entstanden. Das Konzert, mit dem Chopin übrigens auch in Paris debütierte, knüpft zwar in seiner formalen Anlage und in technischer Hinsicht an die virtuosen Klavierkonzerte der Zeit an, zeigt sich aber in seiner Tiefe das Gefühl, seiner Poesie, seiner reich figurativen typischen Melodik und in seiner bezaubernden jugendlichen Frische und Leichtigkeit bereits als echtes Werk seines Schöpfers.

Der erste Satz (Maestoso) entwickelt sich in seinem Verlauf zu einem ausgeprägt virtuosen Musikstück. Auf zwei kontrastierenden Themen, einem betont rhythmischen und einem eher lyrisch-ausdrucksvollen, aufbauend, bringt der Satz in seiner Durchführung statt einer Verarbeitung dieser Themen im Sinne dramatischer Spannung und Entspannung eine reiche Ausdeutung des thematischen